Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf
Predigt über 1. Johannes 5, 1 - 4 vom 25.4.2010
Pfarrer Andreas Schiel

Liebe Gemeinde, wann haben Sie das letzte Mal gejubelt - aus vollem Herzen und mit lauter Kehle, egal was die Nachbarn denken? Wann haben Sie gar wildfremde Menschen umarmt, einfach weil Sie nicht wussten wohin mit Ihrer Freude? Und weil die anderen um Sie herum auch jubelten und sich freuten. Wann haben Sie laut in ein Lied eingestimmt, das die anderen voller Inbrunst sangen? War es 1990, als „wir" zum letzten Mal Fußballweltmeister wurden oder 1954, am „Tag an dem ich Weltmeister wurde", wie Günther Delius seine Erinnerungen als Junge überschreibt? War es 1989 beim Fall der Mauer, als wieder zusammenwuchs, was zusammen gehörte? Oder geschah der Jubel bei einem privaten, familiären Ereignis?

Jubel „bricht aus", bricht sich Bahn. „Wes das Herz voll ist, dem geht der Mund über", der kann sich nicht zurückhalten, denn was gerade geschieht, ist unerwartet. Erhofft vielleicht aber nicht erwartet. Es ist eine Befreiung, Erlösung: „*Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.*" So beginnt die Verheißung des „Friedefürsten", die wir Jahr für Jahr am Heiligen Abend hören. Menschen, die unter der Fremdherrschaft leiden, „*im Finstern wandeln*" müssen, können endlich das Licht ihrer Befreiung sehen. So ist Jubel! Solche Emotionen können aber auch leicht missbraucht werden. Denken Sie an Aufmärsche in Diktaturen, bei denen die Menschen mit falschen Tatsachen zum Jubeln - und damit zu einer Machtdemonstration für die Herrschenden - gebracht werden.

Wie steht es mit dem Jubel im heutigen Predigttext, der gleichzeitig die Epistellesung des Sonntags ist? Er steht im 1. Brief des Johannes, im 5. Kapitel: „*Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren; und wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren* ist. *Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer. Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.*"

„*Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.*" Das ist für den Verfasser Grund zur Freude, zum Jubel. Und für uns? Wir kennen diesen Satz gut. In vielen Kirchen steht er an prominenter Stelle: in der Apsis des Doms von Brandenburg etwa

oder im Berliner Dom. Aber haben die Erbauer der Dome das Gleiche gemeint, als sie den Satz in den Stein ihrer Kirchen meißelten, wie der Verfasser unseres Predigttextes? Wollten sie ihrer Freude über die Befreiung, Erlösung Raum geben? War es nicht eher eine Demonstration ihrer Macht: „Seht her, wir haben die Welt überwunden!“ Dieser Satz klingt anders im wilhelminischen Zeitalter, angesichts der Allianz von Thron und Altar als etwa hundert Jahre nach Christi Geburt, als die urchristlichen Gemeinden sich dem übermächtigen römischen Reich gegenüber sahen. Was konnten die wenigen Christen schon ausrichten gegen die Macht des römischen Kaisers? Und trotzdem behaupteten sie: *„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“* Dazu bedurften sie eines Fundaments, von dem aus ihr Glaube die Welt überwunden hatte.

Dieses Fundament liefert uns der Predigttext: Es ist die Liebe. „Liebe“ und „lieben“ sind die wichtigsten und häufigsten Worte im 1. Johannesbrief. Immer wieder spricht er von der „Liebe Gottes“. *„Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“* So kann Johannes das gesamte Heilsgeschehen in zwei kurze Sätze zusammenfassen: *„Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.“* Gott ist von seinem Wesen her „Liebe“. Er hat seinen Sohn, Jesus Christus, auf die Erde gesandt, um uns zu zeigen, was Leben bedeutet: nämlich „Lieben“.

Aber *„Gott ist die Liebe“* meint nicht, er ist der „liebe Gott“. Der „liebe Gott“ heißt alles gut und verzeiht alles. Er ist ein Weihnachtsmann mit weißem Bart, der die artigen Kinder beschenkt und den unartigen Kindern erst mit der Rute droht, bevor er dann doch die Geschenke aus seinem Sack holt. Nichts, was man tut oder unterlässt, führt zu irgend-welchen Konsequenzen; denn der „liebe Gott“ drückt beide Augen zu.

Nein, *„Gott ist die Liebe“* meint er ist ein <u>liebender</u> Gott, der weiß, was uns gut und was uns schlecht tut. Er gibt uns die Richtung für unser Leben an und verlangt auch etwas von uns: Wir sollen verantwortlich miteinander umgehen und gemeinschaftlich miteinander leben. Wir sollen uns „lieben“. Diese „Liebe“ meint kein Gefühl sondern ein Handeln: das Halten seiner Gebote. *„Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten.“* Wie eng „Liebe“ und das Halten der Gebote zusammenhängen, ja dass sie sogar austauschbar sind, zeigt sich daran, dass es im Brief an einer Stelle heißt, *„Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“* Und an einer anderen Stelle, *„wer seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“*

Viele werden einwenden: „Die zehn Gebote halte ich ja ein. Ich stehle nicht und morde nicht und tue auch sonst nichts Böses.“ Das ist auch gut so, aber hinter einer solchen Reaktion mag die Haltung stecken, dass alles, was nicht ausdrücklich verboten ist, erlaubt ist. Damit ist aber der Geist der Gebote Gottes nicht richtig erkannt. Seine Gebote wollen nicht nur Schlimmeres verhindern sondern Leben ermöglichen! Deshalb gibt es immer eine Stunde im Konfirmandenunterricht, wenn wir die zehn Gebote besprechen, in der die KonfirmandInnen versuchen sollen, die Gebote positiv zu formulieren, um diesen Geist, der in den Geboten steckt, zu verstehen. „Du sollst nicht töten“, wird dann zu „Alle Menschen haben ein Recht auf Leben. Wir sollen einander zum Leben verhelfen, anstatt es uns gegenseitig schwer zu machen.“

Durch solche Formulierungen wird die Intention, das Ziel der Gebote Gottes deutlicher: Sie wollen Leben in Gemeinschaft ermöglichen. Das aber ist gemeint, wenn das Johannesevangelium und der 1. Johannesbrief übereinstimmend sagen, dass alle Gebote Gottes zusammengefasst sind im Gebot der Nächstenliebe: *„Das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus und lieben uns untereinander.“*

Liebe, die Leben schafft, Leben ermöglicht, so können wir Gottes Wesen zusammenfassen. Und zu dieser Liebe hält Gott auch uns an, zu tätiger Nächstenliebe. Wer sich davon leiten lässt, der hat wirklich ein Fundament, das ihm hilft gegen die Tendenzen der Zerstörung und die Mächte des Todes in unserer Welt. Der kann wohl auch einstimmen in den Satz: *„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“* Aber er wird das nicht voller Triumph oder im Vollgefühl seiner Macht tun sondern leise. Denn er wird sich bewusst sein, dass sich sein Glaube immer wieder bewähren muss in der Liebe im Alltag. So ist es wohl auch kein lauter Jubel, der ausbricht, sondern tiefe Dankbarkeit, dass Gott uns den Weg zum Leben geebnet hat. Amen